

## PEaS – Peer Eltern an Schule

# KONZEPT

### I. Zahlen, Erfahrungen, Hintergründe

Eltern rücken mehr und mehr als zentrale Adressaten suchtpreventiven Handelns in den Vordergrund. Die **JAH- Studie** (Jugend - Alkohol - Hintergründe), die die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin in 2009 veröffentlicht hat, hat u.a. das Thema Elterngespräche und Alkoholkonsum der Jugendlichen näher beleuchtet. Beinahe die Hälfte der Eltern (48,9%, n=87) spricht kaum oder nie über das Thema Alkohol mit den Kindern. Immerhin in 39,9% (n=71) der Haushalte wird Alkohol manchmal und in 11,2% (n=20) häufig in Familiengesprächen thematisiert. Mit einer offenen Frage wurden die Jugendlichen über die Art der Gespräche befragt. Nach Sichtung des Interviewmaterials konnte eine Kategorisierung vorgenommen werden. Ein nicht unwesentlicher Anteil (38,2%, n= 42) der Gespräche hatte einen kontrollierenden Charakter: „Wenn überhaupt werde ich gefragt, ob ich getrunken habe.“ Generell wird bei den kontrollierenden Gesprächen nach den Konsummengen gefragt. Ein gutes Fünftel (21,8%, n=24) beschrieb die Gespräche sogar als warnend bzw. anklagend: „Meine Eltern weisen darauf hin, dass Alkohol schädlich ist und wir nicht übertreiben sollen und für den Fall, dass die Polizei uns aufammelt, sie uns nicht abholen, sondern wir selber nüchtern wieder nach Hause kommen müssen.“

Aus den Ergebnissen der JAH-Studie lässt sich ein Handlungsbedarf für den Bereich der familiären Suchtprävention konstatieren. Zum einen wäre es wünschenswert, wenn deutlich mehr Eltern mit ihren Kindern über dieses Thema ins Gespräch kämen, da die Mehrheit der Jugendlichen (63,7%, n=72) es positiv bewertet, wenn die Eltern mit ihnen über das Thema Alkohol sprechen, selbst dann, wenn die Gespräche aufgrund des eher kontrollierenden Charakters als anstrengend empfunden werden. Grund hierfür ist, dass die Nachfragen der Eltern als Interesse und Fürsorge wahrgenommen und damit letztlich doch positiv bewertet werden. Zum anderen wurde in der Studie aber auch deutlich, dass aufklärende Gespräche, die einen eher offenen Charakter aufweisen, von den Jugendlichen noch besser angenommen werden. Den Eltern diesbezüglich Unterstützung und Hilfestellung zu geben, wäre ein weiteres Anliegen.

„**Kultursensible Suchtprävention**“, eine weitere Untersuchung der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin aus 2006, belegt: Knapp 50 % der in Berlin lebende Eltern

mit Migrationshintergrund benötigen Informationen und Wissen über Suchtgefahren und Stärkung der Risikokompetenz ihrer Kinder. Ein Drittel dieser Eltern ist unsicher im Umgang mit Kindern zum Thema Sucht und Suchtvorbeugung und mehr als zwei Drittel haben über das Berliner Hilfe- und Unterstützungssystem kein ausreichendes Wissen.

Aufgrund o.g. Erkenntnisse und den positiven nationalen und internationalen wirksamen Beispielen zur Suchtprävention im Setting Familie und Schule wurde im Bezirk Tempelhof-Schöneberg im Rahmen des bezirklichen Aktionsforums zur Suchtprävention „Unabhängig bleiben“ unter der Federführung der Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Dr. Sibyll Klotz, und der Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention, Kerstin Jüngling, das Projekt „**PEaS - Peer Eltern an Schule**“ erdacht und initiiert. PEaS wird seit dem Schuljahr 2009 / 2010 von der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin in Kooperation mit der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse umgesetzt, weiterentwickelt und durch die Freie Universität mit ausgesprochen positiven Ergebnissen evaluiert.

## II. Suchtprävention im Setting Familie

Bei dem Aufbau von suchtpreventiven Programmen im Setting Familie gibt es eine Vielzahl von nationalen und internationalen Programmen, die mit einem breiten Methodenspektrum und unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen messbare Wirkungen erzielt haben. Eine wichtige Rolle spielt in bestehenden Projekten die frühkindliche Förderung. Bewährt haben sich präventive Förderprogramme für Kleinkinder, speziell für sozial benachteiligte Familien, aufsuchende Präventionsarbeit, Aktivierung der Eltern über die Kinder.

### **Eltern-Projekte** (Auswahl)

„Opstapje“ – ein Programm für Kinder im Kita-Alter

- Proaktive und stadtteilorientierte Frühförderung u. Elternbildung
- Hausbesuche und Beratung durch fortgebildete Mütter aus demselben soziokulturellen Umfeld u. Gruppenangebot

„Hippy“ - Eltern-Kind-Programm zur Sprachförderung und Schulvorbereitung

- Mit Hilfe einfacher Arbeitsmaterialien wie Mal- u. Arbeitsblättern, Geschichtenbüchern, geometrischen Figuren und anderen Dingen üben die Eltern täglich zusammen mit ihren Kindern etwa 15-20 Minuten zu Hause

„Stadtteilmütter“ – „Rucksack“- Elternbildungs- und Sprachförderprogramm für Migrantenfamilien

- Vermittlung konkreter Hilfen und Informationen für Familien im Kiez und Bezirk
- Förderung der Kommunikation und Interaktion zwischen Eltern und Kindern

- Stärkung des Selbstbewusstseins der Eltern im Umgang mit den hiesigen Bildungseinrichtungen

*Das Projekt erhielt 2008 mit der Verleihung des Metropolis Award in Sydney auch internationale Anerkennung.*

Eine wichtige Erkenntnis aus den Evaluationen suchtpreventiver Elternprojekte ist die Nutzung mehrerer Kommunikationskanäle, wobei gerade die Kommunikation über Schlüsselpersonen sich bewährt hat. In Berlin wurden mit dem Konzept der Elterneinbindung auf dem Gebiet der Sprachförderung/Integration mit dem Projekt „Stadtteilmütter“ positive Erfahrungen gemacht.

Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Arbeit von Eltern-Peer-Arbeit sind fundiertes suchtpreventives Wissen und kommunikative Kompetenzen (proaktives Gespräch). Dieses Wissen und diese Kompetenzen müssen von suchtpreventiven Fachkräften vorab vermittelt werden, um die Peer-Eltern zu befähigen, eigenständig Elternabende mit zu gestalten oder Eltern anzusprechen und diese für gesundheitsfördernde und suchtpreventive Erziehung zu motivieren. Ein positiv erlebtes Familienklima geht mit sinkenden Konsumraten einher. Was brauchen also Eltern – auch hinsichtlich Suchtvorbeugung - für ihre Kinder?

Nach Patterson, Mockford u. Stewart-Brown 2005

- Die Einladung, neue Strategien auszuprobieren
- Forum zur Reflexion des Erziehungsalltages, auch und gerade mit anderen Eltern

Nach Tschöpe-Scheffler 2005

- Erweiterung von Handlungskompetenz
- Wissen und Information
- Selbstreflexion
- Netzwerknutzung

### III. Ziele

PEaS stärkt Eltern in ihrer Vorbildfunktion und Erziehungskompetenz hinsichtlich Gesundheitsförderung und Suchtprävention und schützt somit Kinder und Jugendliche vor Sucht und Abhängigkeit. PEaS bildet eine Brücke zwischen Grund- und weiterführenden Schulen und bietet Eltern praxisnahe Unterstützung in der wichtigen und sensiblen Entwicklungsphase der Pubertät ihrer Kinder, in der zusätzlich der Schulwechsel zu bewältigen ist – sowohl für die Jugendlichen als auch für die Eltern.

#### **Ziele von PEaS:**

- Stärkung der elterlichen Mitwirkung im Setting Schule
- Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung und der Kommunikation in der Familie
- Erhöhung der Ausbildung familiärer Schutzfaktoren
- Minimierung von Risikofaktoren für eine Suchtentstehung

### Teilziele von PEaS:

- Eltern für suchtfördernde Strukturen, Mechanismen und Bedingungen sensibilisieren
- Eltern ein breites Fachwissen und Informationen zur Verfügung stellen
- Eltern miteinander ins Gespräch bringen
- Eltern motivieren und begleiten

Beispiele für **konkrete Aufgaben** der ausgebildeten PEaS-Eltern an der Grund- oder nach dem Schulwechsel ihres Kindes an der Sekundarschule bzw. dem Gymnasium sind:

- Unterstützung der Kontaktlehrerinnen und –lehrer für Suchtprophylaxe an ihrer Schule
- Unterstützung der Lehrkräfte z. B. bei der Umsetzung thematischer Elternabende
- Ansprechpartner/in für andere Eltern
- Kontakthanbahnung zu Eltern, deren Einbindung in schulische Prozesse noch verbessert werden kann

### Leitgedanken des PEaS-Konzeptes:

- 1) Eltern können eine Menge tun, um ihre Kinder vor Suchtgefahren zu schützen.
- 2) Eltern wird verdeutlicht, dass Schule ein Ort ist, den sie mitgestalten können.

## IV. Zielgruppen

Erste Zielgruppe von PEaS sind Eltern von Schülerinnen und Schülern der 3. - 6. Grundschulklassen, die zu Peer-Eltern ausgebildet werden. Zwei hervorzuhebende Gesichtspunkte für die Auswahl der Zielgruppe aus dem Grundschulbereich sind:

Zum einen lässt sich die bedenkliche Entwicklung beobachten, dass der Anteil derjenigen, die bereits mit elf Jahren das erste Mal betrunken gewesen sind, stark zugenommen hat. Dies ist besorgniserregend, da ein sehr früher Einstieg in den Konsum von Alkohol das Risiko einer späteren Alkoholabhängigkeit erhöht. Zum anderen wissen wir aus den Erfahrungen weiterer suchtpreventiver Elternprojekte, dass mit zunehmendem Alter der Kinder die Bereitschaft der Eltern abnimmt, an suchtpreventiven Programmen teilzunehmen. In der Grundschulzeit ist das Interesse und Engagement der Eltern noch ausgeprägter.

Weitere wichtige Zielgruppe sind Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen sowie das Feld schulische Sozialarbeit und Hort. Die Förderung des Zusammenwirkens von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern sowie weiterer pädagogischer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter garantiert eine ganzheitliche Herangehensweise und erhöht die Wirksamkeit suchtpreventiver Maßnahmen.

## V. Rahmenbedingungen

„PEaS – Peer-Eltern an Schule“ wurde von der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V. in Zusammenarbeit mit der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse entwickelt und seit dem Schuljahr 2009 / 2010 in Berlin umgesetzt. PEaS ist ein evaluiertes und qualitätsgesichertes Programm der Elternbildung zur Alkohol- und Suchtprävention in den Settings Schule sowie Stadtteil / Kommune, in seiner Umsetzung zugeschnitten auf die Bedarfe und Ressourcen vor Ort. PEaS kooperiert mit dem Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin. Das bedeutet, dass ein besonderes Interesse an der Vernetzung von PEaS mit den Landesprogramm-Schulen verfolgt wird.

*„Die Allianz für nachhaltige Schulgesundheit und Bildung will deutlich machen, dass Gesundheit und Bildung viel miteinander zu tun haben.“<sup>1</sup>*

PEaS besteht grundsätzlich aus **3 Phasen**:

|           |  |
|-----------|--|
| Phase I   | Umsetzung Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin  |
| Phase II  | Umsetzung Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin  |
| Phase III | Verstetigung durch Akteure im Stadtteil / in der Kommune |

Die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin übernimmt in allen drei Phasen als einer der beiden Urheber die Projektkoordination. Sie steuert die im Konzept beschriebenen Leistungen und steht als zuverlässige Instanz den PEaS-Beteiligten: PEaS-Trainerinnen und -Trainern, Eltern, Lehrkräften und bezirklichen Akteuren mit Rat und Unterstützung zur Verfügung. Die Fachstelle überprüft und sichert die Qualität und Wirksamkeit von PEaS.

Projektsitz von PEaS ist das Büro der Fachstelle, Mainzer Str. 23, 10247 Berlin.

### **Verstetigung: PEaS nachhaltig im Bezirk verankern**

Im letzten Jahrzehnt hat die gesundheitsorientierte Soziale Arbeit an Bedeutung gewonnen und wird inzwischen nicht nur in ambulanten oder stationären Versorgungseinrichtungen umgesetzt. Im Setting Schule sind neben Eltern und Lehrer/innen auch Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen und Erzieher/innen Ansprechpartner/innen für Kinder und Jugendliche. Sie sind z. B. in Schulstationen, Schulcafés, Hortbereich etc. tätig und haben direkten Kontakt zu Schülerinnen, Schülern und Eltern.

Durch die systematische Qualifizierung und Einbindung von Multiplikator/innen sollen die Reichweite von Informationen erhöht und der Aufbau und Ausbau gesundheitsförderlicher Kompetenzen und Strukturen (capacity building) nachhaltig entwickelt werden. Die Einbindung von an Schule tätigen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in das Projekt PEaS ist hilfreich und notwendig, ermöglicht direkten Zugang zur Zielgruppe Eltern,

---

<sup>1</sup> [http://www.berlin.de/sen/bildung/besondere\\_angebote/gute\\_gesunde\\_schule/landesprogramm\\_gute\\_gesunde\\_schule.html](http://www.berlin.de/sen/bildung/besondere_angebote/gute_gesunde_schule/landesprogramm_gute_gesunde_schule.html)  
(abgerufen im April 2011)

übernimmt eine „Brückenfunktion“ zwischen Eltern und Lehrkräften und minimiert gegenüber dem aufwendigen organisatorischen Umfang bei einer externen Organisation diesen bei „schulinterner“ Durchführung. Schulsozialarbeit ist die Zielgruppe für ein Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenkonzept, um PEaS in Phase III nachhaltig zu verankern: Schulsozialarbeiter/innen des Bezirks werden in einem Train-New-Trainer-Seminar in der Umsetzung von PEaS-Elternkursen und -tischen geschult. Diese Schulung ist ein Qualifizierungsmodul im Rahmen der Elternbildung, setzt an der Motivation der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an, verstärkt diese und verdeutlicht die praktische Relevanz des Themenbereiches Sucht in systemischer Betrachtungsweise zu weiteren Risikofeldern im Setting Schule.

Für die Verstetigung ist ein Mentoren-System vorgesehen. Dies beinhaltet, dass die in PEaS geschulten schulischen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen durch die Fachstelle für Suchtprävention

- bei dem ersten PEaS-Kurs fachlich begleitet (4-Augen-Prinzip),
- 2x / Schuljahr zur Lenkungssitzung als Praxis-Reflexions-Treffen eingeladen und
- bei Fragen beraten bzw. gecoacht werden.

PEaS-Trainer/innen nehmen an zwei Lenkungssitzungen pro Jahr, gesteuert durch die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, teil:

1. *Lenkungssitzung zu Beginn des Schuljahres:*

Koordinierung der Kurse für das aktuelle Schuljahr, organisatorische Absprachen (z. B. Lehrkräfteschulung durch die Fachstelle), Planung der Schulpartnerschaften und der schulübergreifenden Elterntische, aktuelle Evaluationsergebnisse, Beratung und Coaching

2. *Lenkungssitzung am Ende des Schuljahres:*

Nachbereitung der durchgeführten Kurse, Beratung und Coaching, aktuelle Evaluationsergebnisse, Information zur Lehrkräfteschulung durch die Fachstelle

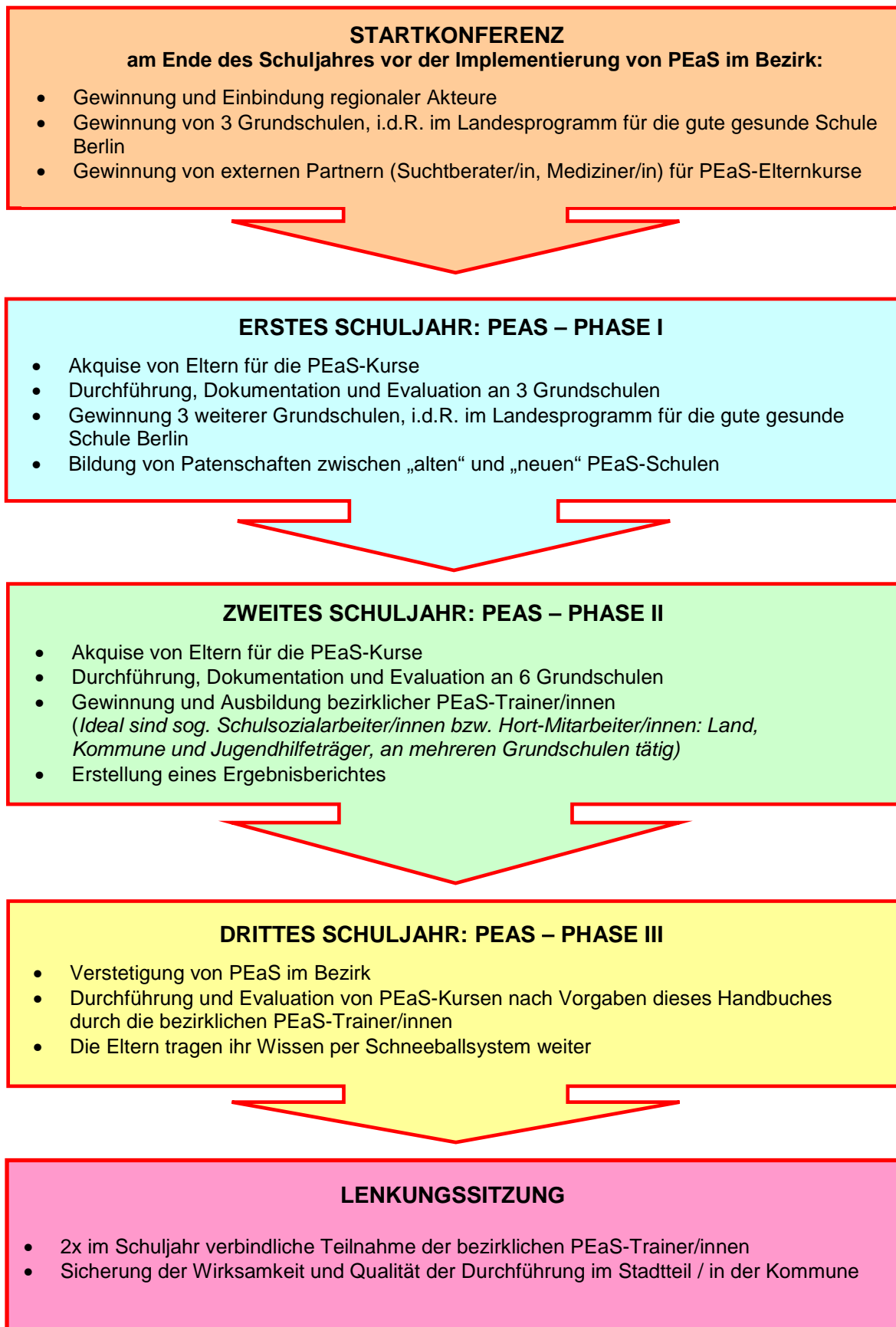
Um den Erfahrungsschatz der PEaS-Schulen aus Phase I zu nutzen und Ressourcen zu bündeln, werden Partnerschaften zwischen „alten“ und „neuen“ PEaS-Schulen und -Eltern begründet mit dem Ziel der Stärkung der regionalen Vernetzung und des Austausches von Wissen und Erfahrungen.

Die Generierung eines Netzwerkes von bezirklichen Akteuren sowie gegenseitige Einbindung von PEaS in Aktivitäten im Stadtteil / in der Kommune ist eine wichtige Voraussetzung, suchtpreventive Strategien über die Schule hinaus kommunalpolitisch zu verankern und zu verstetigen (siehe VII – Vernetzung und Kooperation).<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> siehe auch GKV-Spitzenverband (2010): Leitfaden Prävention

Um die hohe Qualität von PEaS zu erhalten, gelten für eine erfolgreiche Durchführung folgende Standards:





## Personelle Rahmenbedingungen

Im Sinne der Qualitätssicherung gelten folgende Standards für die Durchführung des Projektes PEaS – Peer Eltern an Schule:

- An jeder Schule gibt es ein PEaS-Trainer/innen-Tandem zur gemeinsamen Kurs-Vorbereitung und flexiblen Durchführung der Kurstermine und Elterntische. Die Arbeit im Tandem ermöglicht zusätzlich Reflexion und Austausch und sichert die Qualität
- Die Trainer/innen sind in der schulischen Arbeit aktiv und haben Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit, in der Arbeit mit Eltern und möchten sich in der Gesundheitsförderung und / oder Suchtprävention engagieren

## PEaS - Pilot: Grundsätzliche Erkenntnisse

Die folgenden Punkte sind als Ergebnisse der Evaluation durch die Freie Universität Berlin für eine gelungene Umsetzung von PEaS von großer Bedeutung:

- Einbindung der Schulleitungen und Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe zum Schuljahresbeginn
- Benennung einer festen Ansprechpartnerin / eines festen Ansprechpartners an der Schule, z. B. Schulsozialarbeiter/innen oder Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe
- Mehrsprachige Informationsmaterialien für die Werbung der Eltern
- Beteiligung der PEaS-Trainerin / des PEaS-Trainers an informierenden Elternabenden vor Kursbeginn
- Schulung für Lehrkräfte:
  1. *Schulung* – Grundschulen: zu Beginn des Schuljahres, mit dem Ziel, alle Beteiligten „ins Boot zu holen“, zu informieren und eine gute Basis für die Kooperation zu schaffen.
  2. *Schulung* – Grundschulen: zum Ende des Schuljahres zum Austausch und zur Ergebnissicherung der beteiligten PEaS-Schulen
  3. *Schulung* – weiterführende Schulen: am Schuljahresende, immer nachdem PEaS-Eltern von Sechstklässlerinnen und Sechstklässlern wissen, an welche weiterführende Schule ihr Kind gehen wird, mit dem Ziel, die weiterführenden Schulen für PEaS „aufzuschließen“ und die Kontaktabahnung zwischen weiterführender Schule (hier i. d. R. die Kontaktlehrer/innen für Suchtprophylaxe) und PEaS-Eltern, die im aktuellen Schuljahr wechseln, sicherzustellen.

## Peer-Eltern tragen Wissen weiter

PEaS-Eltern, deren Kinder ab dem folgenden Schuljahr an weiterführenden Schulen lernen, nehmen ihr erworbenes Wissen mit und es wird per „Schneeballsystem“ im Bezirk weitergetragen. Hierfür wird eine Verzahnung mit den suchtpreventiven Strukturen der weiterführenden Schulen sichergestellt und Kontakte zwischen PEaS-Eltern und der neuen Schule angebahnt. Hier spielen die Kontaktlehrer/innen und/oder Schulpsychologinnen /



Schulpsychologen eine entscheidende Rolle, da sie in der Regel die Hauptansprechpartner/innen an ihren Schulen für dieses Thema sind.

PEaS-Eltern, deren Kinder ein weiteres Jahr an der Grundschule lernen, wenden ihre Kompetenzen an der ihnen vertrauten Schule an und verbinden dies mit Elementen des Landesprogramms für die gute gesunde Schule Berlin, z. B. durch Beteiligung und Engagement im Rahmen einer „Klimakonferenz“. Sie übernehmen Patenschaften für die neuen PEaS-Eltern in Phase II.

In der Umsetzungs-Phase II (2. Schuljahr) werden drei weitere Grundschulen für PEaS gewonnen. Diese drei neu hinzugekommenen Schulen durchlaufen das PEaS-Konzept ebenfalls in vollem Umfang und profitieren zusätzlich von dem Wissen und Erfahrungen der Teilnehmer/innen der Phase I von PEaS. „Alte“ PEaS-Eltern übernehmen Patenschaften für „neue“ PEaS-Eltern.

## VI. PEaS – Bausteine und Module

Das Programm „PEaS – Peer Eltern an Schule“ beinhaltet nach der Startkonferenz (siehe Seite 7) folgende aufeinander aufbauende Bausteine:

### PEaS – Elternkurs

Zeitumfang: 3 Module à 3 Stunden

Ort: Der PEaS-Elternkurs findet in der jeweiligen Grundschule statt.

Durchführung: PEaS-Elternkurse werden durch ausgebildete PEaS-Trainerinnen und PEaS-Trainer in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen aus dem medizinischen Bereich, aus der ambulanten Suchtberatung sowie der Elternkreise Berlin-Brandenburg e.V. umgesetzt.

#### **Modul 1:** „Alkohol, Handy, Computer, Tabak – Wie spreche ich mit meinem Kind darüber?“

*Durchführung: PEaS-Trainer/in*

In diesem Modul bekommen die Eltern Wissen zu den Themen Suchtentstehung, Risiko- und Schutzfaktoren. Ein inhaltlicher Schwerpunkt sind die Auswirkungen, die Sucht im Familiensystem insbesondere auf die betroffenen Kinder hat. Darauf aufbauend werden theoretische Grundlagen zur Führung von proaktiven Gesprächen hinsichtlich des Umgangs mit Risiken im Zusammenhang mit Suchtstoffen, an erster Stelle Alkohol, und Verhaltenssüchten vermittelt.

Ein besonderes Augenmerk kann bei diesem Modul auch auf Eltern mit Migrationshintergrund gelegt werden, wenngleich mit modifizierten Zielen. So wird beispielsweise in der muslimischen Kultur das Thema Alkohol zum Teil stark tabuisiert, im osteuropäischen Raum ist

demgegenüber auch ein hoher Alkoholkonsum durchaus akzeptiert und wird weniger kritisch betrachtet.

**Modul 2:** „Hilfe, mein Kind pubertiert! – Wie kann ich trotzdem im Gespräch bleiben?“

*Durchführung: PEaS-Trainer/in und Mediziner/in*

Das Modul 2 fokussiert die Phase der Pubertät, Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen in diesem Alter und stellt Zusammenhänge zur Mediennutzung oder zum Suchtmittelkonsum her. Das Modul vermittelt darüber hinaus Wissen dazu, welche Wirkungen Alkohol oder zum Beispiel (exzessive) Computerspiele auf den Körper haben. Gerade bei Kindern und Jugendlichen ist der Körper noch in der Wachstumsphase, so dass die Auswirkung von Alkohol und problematischem Computer-Nutzungsverhalten vor allem auf das Gehirn gravierender ist als bei Erwachsenen.

**Modul 3:** „An wen kann ich mich wenden, wenn ich mir Sorgen um mein Kind mache?“

*Durchführung: PEaS-Trainer/in und Suchtberater/in*

Nicht nur im Zusammenhang mit Suchtmitteln stellen sich Eltern die Frage, wann professionelle Unterstützung einbezogen werden sollte und wo sie diese Unterstützung finden können. Das Modul 3 soll die Struktur des Hilfesystems und Vermittlungswege aufzeigen. Relevante Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern werden vorgestellt sowie Schwellenängste abgebaut. Ausgebildete PEaS-Eltern erhalten am Ende des 3. Moduls ein Zertifikat, ein Kurs-Handout mit zusammenfassenden Informationen und eine Umhängetasche. Diese enthält hilfreiche Materialien unterstützender Einrichtungen des Bezirks für Veranstaltungen und Gespräche an den Schulen und macht das Engagement der Eltern sichtbar.

**Elterntische etablieren - Eltern unterstützen**

Zeitumfang: 2 Stunden pro Elterntisch

Ort: PEaS- Elterntische finden wohnortnah für die Eltern in Räumen im Bezirk statt, um kurze Wege für die Eltern zu ermöglichen. In Frage kommen Schulen, Stadtteiltreffs, Nachbarschaftszentren u. Ä.

Durchführung: Bezirkliche PEaS-Trainer/innen

Die Erfahrungen belegen, dass Eltern nach erfolgreicher PEaS-Qualifizierung ggf. vor bzw. begleitend zu geplanten suchtpreventiven Aktivitäten Unterstützung benötigen hinsichtlich der Erhöhung der Sicherheit, im Setting Schule, aber auch im Stadtteil / in der Kommune aktiv zu sein. Elterntische werden schulübergreifend organisiert und durchgeführt. Sie dienen dem Austausch „alter“ und „neuer“ PEaS-Eltern untereinander (Patenschaftsmodell) sowie

- Dem Transfer von Informationen und neuen Erkenntnissen
- Der Planung und Auswertung von Maßnahmen
- Besprechung von Meilen- aber auch Stolpersteinen

Familientreffpunkte, Elterncafés u. Ä. sind von Eltern genutzte Orte, an denen auch weitere, PEaS ergänzende Projekte angeboten werden, wie beispielsweise „Bildungsbotschafter“ oder „FuN – Familie und Nachbarschaft“<sup>3</sup>. Es wird angestrebt, diese Orte zur Etablierung der PEaS-Elterntische zu nutzen.

Darüber hinaus wird den geschulten Eltern telefonische und persönliche Unterstützung und Beratung – durch die Fachstelle für Suchtprävention und / oder den/die bezirkliche PEaS-Trainer/in - angeboten.

Um

- eine kontinuierliche Identität über die jeweilige Grundschule hinaus zu geben,
- die Verknüpfung mit dem Landesprogramm „für die gute gesunde Schule Berlin mit Leben zu füllen,
- die Kommunikation zwischen den Urhebern: Fachstelle für Suchtprävention und AOK Nordost, den bezirklichen PEaS-Trainerinnen und -Trainern, den PEaS-Eltern und den bezirklichen Fachkräften zu fördern und
- allen PEaS-Beteiligten Austausch und Dialog mit der Schirmherrin Katharina Saalfrank zu ermöglichen

wird i.d.R. ein übergreifender PEaS-Themenabend im Jahr durchgeführt.

### **Schulung für Lehrkräfte sowie weitere relevante Fachkräfte an den Schulen**

Zeitumfang: 3 Schulungen à Stunden (siehe Seite 8)

Ort: PEaS-Schulungen für Kontaktlehrer/innen, Schulpsychologinnen, Schulpsychologen etc. finden in einer der beteiligten Grundschulen statt

Durchführung: Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Die Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin informiert und schult regelmäßig beteiligte Lehr- und Fachkräfte der Grundschulen und Oberschulen im Bezirk über PEaS (Konzeption und aktueller Stand) und sichert so den Informationstransfer, die Einbindung des Programmes sowie der geschulten Eltern in die Schulstruktur und die notwendige Vernetzung.

### **PEaS-Lenkungsgruppe für die bezirkliche PEaS-Trainer/innen**

Zeitumfang: 2x jährlich à 2 Stunden (siehe Seite 6)

Ort: In einer der beteiligten Grundschulen (Aula) oder Räumen der AOK Nordost – Die Gesundheitskasse

Durchführung: Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin

Für die ausgebildeten PEaS-Trainer/innen findet zweimal im Jahr die sogenannte PEaS-Lenkungsgruppe unter Leitung der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin statt, die

---

<sup>3</sup> Siehe [www.praepaed.de](http://www.praepaed.de) (aufgerufen im April 2011)

Vernetzung gewährleistet, über den aktuellen Stand des Projektes und der Evaluation informiert, sowie den Trainerinnen und Trainern die Möglichkeit bietet, Erfahrungen auszutauschen und mehr Sicherheit bei der Fortführung des Projektes zu erlangen. Die Lenkungsgruppe sichert Qualität und Wirksamkeit von PEaS.

## VII. Vernetzung und Kooperation

Netzwerkarbeit und verbindliche Kooperationsbeziehungen sind Grundvoraussetzungen erfolgreicher Projektarbeit und beeinflussen maßgeblich das Gelingen von PEaS.

Es ist unerlässlich, verbindliche Kooperationsbeziehungen aufzubauen, zu pflegen und auszubauen. Adressaten für empfehlenswerte und sinnvolle Kooperationsbeziehungen sind z. B.:

- Die Referentin für Suchtprophylaxe der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
- Die Koordinatorinnen und Koordinatoren, Kontaktlehrerinnen und Kontaktlehrer für Suchtprophylaxe der Grund- und Oberschulen
- Die Plan- und Leitstelle für Gesundheit des Bezirksamtes
- Das Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin
- Nachbarschaftsheime oder -zentren / Familienbegegnungsstätten
- Bezirkselternausschüsse
- Kliniken und / oder Kinderärzte
- Erziehungs- und Familienberatungsstellen
- Suchtberatungsstellen
- Elternkreise Berlin-Brandenburg e.V.
- Gemeindedolmetschdienst
- Migranten-Organisationen

Über die Schulungsphasen hinaus sollte der Kontakt zu den Kooperationspartnern nicht abbrechen, sondern gepflegt werden. Oft nutzen diese Beziehungen auch bei anderen Projekten der Schule und im Stadtteil / in der Kommune.

Um an die hervorragenden und beispielgebenden Erfolge schulischer Suchtprophylaxe im Land Berlin anzuknüpfen, kooperiert PEaS mit dem Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin und strebt eine enge Verzahnung an – z. B. über das Instrument „Klimakonferenz“.

Alle Fragen der Entwicklung, Umsetzung und Weiterentwicklung von PEaS beraten die Fachstelle für Suchtprävention und die AOK Nordost unter Einbeziehung relevanter Akteure, in erster Linie dem Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin.

## VIII. Ausblick und Zukunft

PEaS ist als nachhaltiges suchtpreventives Angebot zur stärkeren Einbindung und Partizipation von Eltern in die Schulbildung ihrer Kinder und zur Förderung der Erziehungskompetenz konzipiert und erprobt. Die Ausprägung und Wirkung von PEaS hängen eng von den gegebenen Rahmenbedingungen und der Einbindung von Akteurinnen und Akteuren im Setting Stadtteil und Kommune ab.

Die Familienstudie der AOK aus dem Jahre 2010 bestätigt, dass Eltern die „Träger und Vermittler gesunder Lebensweise“ für Kinder sind. Das PEaS-Projekt nimmt diese Erkenntnis auf, transferiert sie in die Praxis an den zentralen Ort für Kinder und Eltern: die Schule und trägt so den Gedanken der Elternverantwortung und -partizipation weiter.

Eltern als Adressaten in der Prävention von Sucht und Abhängigkeit stärker in den Fokus zu rücken, wie dies von PEaS angestrebt ist, unterstreicht dieses Zitat: „Eine gute Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und positives Elternverhalten gehen nicht nur mit einer günstigen Entwicklung der Jugendlichen einher (z. B. geringer Substanzkonsum). (...) Zudem führt eine hohe elterliche Unterstützung dazu, dass sich Jugendliche eher an die Eltern als an ihre Peers wenden und eher die Eltern vorab über ihr geplantes Verhalten informieren (Barnes et. al. 2000), was wiederum den Eltern mehr Einfluss auf den Substanzkonsum ermöglicht.“<sup>4</sup>

Die Erfahrungen der ersten und zweiten Phase des PEaS-Projektes sind insofern wichtig, um das Projekt nicht nur in der Quantität sondern auch in seiner Qualität weiterentwickeln zu können. Die sechs teilnehmenden Schulen bilden die Ausgangsbasis für nachhaltige suchtpreventive Strukturen für einen Stadtteil / eine Kommune.

Darüber hinaus lassen sich aufbauend auf dem Erfahrungswissen und dem Netzwerk der Schulsozialarbeiter/innen / Hort-Mitarbeiter/innen konkrete suchtpreventive Strategien für die jeweilige Schule entwickeln.

Die Einbindung von PEaS in das Landesprogramm für die gute gesunde Schule Berlin verankert strukturell neben dem Empowerment von Eltern deren Verantwortungsübernahme.

Eine nachhaltige Realisierung des Projektes PEaS ist ein bedeutsamer Schritt hin zu einem abgestimmten suchtpreventiven Handeln im Sinne

- Der Berliner Leitlinien zur Suchtprävention<sup>5</sup> sowie
- Des Konzeptes zum proaktiven Baustein von „HaLT – Hart am Limit“: „(...) eine kommunal verankerte und systematisch umgesetzte Präventionsstrategie mit dem Ziel, Alkoholexzesse und schädlichen Alkoholkonsum im Vorfeld zu verhindern.“<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Thomasius, R., Bilke, O. (2005): Personale Disposition und familiärer Kontext

<sup>5</sup> Leitlinie 3: Suchtprävention ist eine Gemeinschaftsaufgabe und Leitlinie 4: Suchtprävention unterstützt Pädagoginnen und Pädagogen, Eltern sowie andere Personen, die für die Entwicklung junger Menschen Verantwortung tragen  
Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz (2006)

<sup>6</sup> Bundesministerium für Gesundheit (2010): Info kompakt – Präventionsprojekt HaLT – Hart am Limit